

Erfahrungsbericht Ökonomie-Studium

Dieser Erfahrungsbericht soll meinen persönlichen Eindruck des wirtschaftswissenschaftlichen Studiums wiedergeben. An der Leuphana Universität Lüneburg habe ich den Bachelor in Volkswirtschaftslehre abgeschlossen und studiere aktuell an der Universität Bayreuth.

Die Leuphana Universität Lüneburg zeichnet sich durch einen interdisziplinären Ansatz aus, was mir bei der Wahl des Studienortes sehr zugesagt hat. Somit haben wir uns im ersten Semester in interdisziplinären Gruppen mit dem Thema ‚Nachhaltigkeit‘ und die damit einhergehenden Herausforderungen auseinandergesetzt. Ebenfalls bestand durch das Komplementärstudium die Möglichkeit zahlreiche Veranstaltungen außerhalb des eigenen Fachbereichs wahrzunehmen. Somit waren die Rahmenbedingungen, die von der Universität gesetzt wurden, eigentlich recht gut. An dem Leuphana-Modell können sich viele andere Universitäten ein Beispiel nehmen.

Im Gegensatz dazu war das Fachstudium relativ enttäuschend. Eine Einordnung in die Wissenschaftstheorie gab es nicht, obwohl wir immerhin in der Veranstaltung „Einführung in die VWL“ als wirtschaftswissenschaftliche Studium langsam herangeführt werden sollten. Auch wurde nicht kritisch hinterfragt, dass die Ziele nach Wirtschaftswachstum und maximaler Effizienz rein normativer Natur sind. Bereits in der ersten Veranstaltung wurde vom Professor die These aufgestellt, dass der Mensch nutzenmaximierend sei. Hier entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, da einige Studierende die Nutzenmaximierungs-These insbesondere bei Drogenkonsum hinterfragten. Meiner Meinung nach ist diese Grundannahme im Modell des Homo Oeconomicus grundlegend kritisch zu sehen, da sie weder beweisbar noch falsifizierbar ist. Ähnlich wie die Aussage: „Gott existiert.“ Positiv möchte ich insbesondere einen Professor für Geldtheorie erwähnen, welcher grundsätzlich sehr kritisch eingestellt war und es geschafft hat die Beschaffenheit des Geldes und daraus resultierende Probleme wie Wachstumszwang in den Fokus zu rücken. Ebenfalls hat er sich viel auf Keynes bezogen und immer wieder auf den Disput ihm und Hayek verwiesen.

Nach dem Studium in Lüneburg habe ich mich dazu entschieden, einen konsekutiven Master an der Universität Bayreuth folgen zu lassen. Hier wurde das Studium tatsächlich etwas pluraler, allerdings nicht in die Richtung, welche ich mir vorgestellt hätte: Ein ehemaliger Professor der Universität für Gesundheitsökonomie hat hier eine Liberalisierung des Organhandels gefordert. Wenn jemand existentiell bedroht sei, müsse dieses Individuum das Recht dazu

erhalten, seine Organe zu verkaufen. Hier liegt die Vermutung, dass Arbeitslose erst ihre Organe verkaufen sollten, um staatliche Leistungen zu beziehen, relativ nah. Ebenso werden hier Veranstaltungen von einem rechts-libertären Gastdozenten gehalten, in welchen eine Diktatur der Marktwirtschaft ohne Staat propagiert wird. In der dazugehörigen Klausur ist Literatur vom libertären Hans-Herrmann Hoppe klausurrelevant, welcher sich für Diskriminierung von Homosexuellen in Privatarmeen einsetzt. Auch sind an dieser Universität innerhalb der Umweltökonomik menschenfeindliche Einstellungen zu erkennen. Umweltprobleme werden unter quantifizierbaren negativen Externalitäten zusammengefasst, welche immer internalisiert werden könnten. Eine Berücksichtigung von irreversiblen Schäden erfolgt nicht. Ein Professor propagiert hier in einer vergleichsweise radikalen Form das DICE-Modell von William Nordhaus. In dem Modell versucht Nordhaus die monetären Kosten von CO₂-Emissionen zu schätzen, um den optimalen Preis für eine CO₂-Steuer zu bestimmen. Menschenleben, welche durch den Klimawandel sterben, werden in diesem Modell mit einem bestimmten Geldbetrag bewertet und aggregiert. Der Professor kommt zu dem Ergebnis, dass ein Temperaturanstieg von weit über 1,5 Grad volkswirtschaftlich optimal sei, da die entstandenen Kosten durch Wirtschaftswachstum kompensiert werden würden. Dieses Ergebnis impliziert, dass eine gewisse Anzahl von Hitzetoten durch einen Anstieg an Exporten von Rüstungsgütern kompensiert werden können. An Paradoxie ist dieser Ansatz kaum zu übertreffen. Auf meinen Einwand entgegnete er, dass die Afrikaner eben Klimaanlage kaufen könnten, um Hitzetote zu verhindern. Auch ist er meiner Frage ausgewichen, ob ein hitzetoter Afrikaner durch Preisunterschiede nur 10% des Wertes eines hitzetoten Deutschen entspricht. Insgesamt bin ich schockiert und traurig, dass solche Ansätze an dieser Universität auf relativ wenig Gegenwehr stoßen. Ich bin sehr froh, dass die studentische Initiative „Plurale Ökonomik“ ein Lichtblick am Himmel ist.

Signatur:

John, 27, Bayreuth